Behandlung amerikanischer Erzeugnisse durch den neuen deutschen Zolltarif überreicht. Er hofft auf Gleichstellung der amerikanischen Produkte mit denen der konkurrierenden Länder.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 5. Mai.

—* Im Auftrage Sr. Majestät des Königs wohnte der Königl. Flügeladjutant Oberst v. Wilucki heute mittag 12 Uhr der Beisetzung des am 2. d. M. verstorbenen Oberstleutnants z. D. Netto auf dem Tolkewitzer Friedhofe bei.

—* Ihre Majestät die Königin-Witwe besuchte den Kunstsalon Max Sinz (Th. Lichtenberg Nachf.), um die Sonderausstellung von Paul Lunnitzer, Charlottenburg, zu besichtigen. Die Königin erwarb eins der Bilder und machte auch verschiedene andere Einkäufe.

—* Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg hat Konstantinopel heute verlassen. Gestern überreichte der Prinz, wie bereits in einem Teile der Morgenausgabe erwähnt, in feierlicher Abschiedsaudienz in Begleitung des Botschafters Freiherrn Marschall v. Bieberstein dem Sultan den ihm vom König Friedrich August verliehenen Hausorden der Rautenkrone.

—* Herzog Borwin von Mecklenburg-Schwerin besuchte das Atelier der Firma Hofphotograph Hahn Nachfolger behufs photographischer Aufnahmen.

—* Freiherr v. Seckendorff, der zum Präsidenten des Reichsgerichts ernannt worden ist, wurde am 22. November 1844 in Köln geboren; er ist der Sohn des 1885 verstorbenen, ehemaligen Oberreichsanwalts des Reichsgerichts Eduard v. Seckendorff. Dem kaiserlichen Disziplinarhof, dem zuletzt der Reichsgerichtspräsident Gutbrod präsidierte, gehörte der neue Präsident bisher schon an.

—* Am Dienstag starb Herr Baron Ernst v. Stockhausen auf Lewenhagen, Kammerherr des Herzogs von Cumberland. 21 Jahre lang hat er der hiesigen Gehestiftung sein Interesse und seine Kraft gewidmet.

—* Das 3. Niederösterreichische Dragoner-Regiment, zu dessen Chef König Friedrich August soeben vom Kaiser Franz Joseph ernannt wurde, hat seinen Stab in Krakau. Das Regiment wurde 1768 als Karabinier-Regiment errichtet unter dem Namen „Herzog Albert zu Sachsen-Teschen". Nachdem es 1798 in ein Kürassier-Regiment umgewandelt worden war, erhielt es 1822 den Namen seines Chefs: „Friedrich August Albert, Prinz und Mitregent von Sachsen", 1836: „Friedrich August, König von Sachsen". Von 1856 an führte es den Namen „Johann, König von Sachsen". Nachdem es am 1. Oktober 1867 in ein Dragoner-Regiment umgewandelt worden war, wurde es 1873 dem König Albert, 1902 dem König Georg als Oberstinhaber verliehen. Ebenso wird auch das in Prag garnisonierende Infanterie-Regiment Nr. 11 stets sächsischen Fürsten verliehen. Die Uniform des 3. Dragoner-Regiments besteht aus hohen Stiefeln, roten, weiten Hosen, blauem Waffenrock und Helm mit großer Raupe.

—* Gelegentlich seines 25jährigen Militärdienstjubiläums sind Herrn Stabstrompeter Stock viele Beweise ehrenvoller Teilnahme gewidmet worden. Herr Regimentskommandeur Oberst Krug von Nidda richtete vor versammeltem Offizierkorps an den Jubilar eine, freundliche Glückwünsche enthaltende, von echt militärischem Geiste getragene Ansprache und überreichte ein massives silbernes Tablett mit Widmung und den Namen der sämtlichen Herren Offiziere des Regiments. Er fügte noch sein eigenes gerahmtes, mit Widmung versehenes Bildnis hinzu. Die Unteroffiziere des Regiments überreichten einen kostbaren Ehrensäbel, das Trompeterkorps brachte ein Ständchen und widmete ein schönes Bildnis des Königs in Garde-Reiter-Uniform auf Staffelei, der Ortsverband Dresden der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller ließ ein Likörservice mit silbernen Bechern überreichen, der Dresdner Rennverein eine Standuhr, der Kriegerverein „König Albert"-Berlin einen Helm und eine Reisedecke, der Militärverein „Königl. Sächs. Garde-Reiter" eine Ehrendenkmünze, der Invalidenverein „König Albert" ein Königs-Porträt, der Militärverein „Germania" ein Ehrenmitgliedschaftsdiplom, der Militärverein Viechen einen schönen Taktierstock u. a. m. Glückwünsche widmeten u. a. die Herren Kommandierender General Exzellenz v. Broizem, der frühere Regimentskommandeur Oberst Oppen v. Huldenberg, Hofmarschall v. Buch in Altenburg, sowie viele frühere und jetzige Offiziere.

—* Die Haftpflichtversicherungs-Genossenschaft Sächsischer Landwirte, die am 12. Mai in Dresden ihre diesjährige Generalversammlung abhält, konnte in dem abgelaufenen 9. Geschäftsjahre nicht nur die Beitragseinnahmen zur Deckung aller Anforderungen, sondern auch noch einen Ueberschuß zur Verstärkung des Reservefonds verwenden, obwohl das Anwachsen der schadenersatzpflichtigen Fälle auch im verflossenen Jahre angehalten hat. Die Mitgliederzahl wuchs von 15 634 auf 16 489 (also um 855) und die Beitragseinheiten auf landwirtschaftliche Betriebe erhöhten sich von 11 785 463 auf 12 594 220 (mithin um 808 817). Außerdem zählten noch zur Genossenschaft Ende 1904 16 339 weiter versicherte Betriebe mit 1 119 258 Beitragseinheiten. Der Genossenschaft gehören nunmehr von den bei der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen eingetragenen Betriebsunternehmern 9,1 Prozent an mit 33,8 Prozent der bei der Berufsgenossenschaft beitragspflichtigen Einheiten. Der Gesamtaufwand für die im Berichtsjahre entschädigten 402 Fälle betrug 29 240 Mk. 87 Pfg., für die Prozeßkosten 4543 Mk. 29 Pfg., zusammen 33 784 Mk. 16 Pfg. gegen 31 107 Mk. 67 Pfg. für 335 Fälle im Vorjahre. Die seit Bestehen der Genossenschaft den Mitgliedern ersetzten Schadenbeträge und die ihnen erstatteten Prozeßkosten bezw. für sie aufgewendeten Prozeßkosten erwiesen nunmehr die Summe von zusammen 128 645 Mk. 23 Pfg. Das Jahr 1904 schloß im übrigen noch mit einer Schadenersatzreserve von 17 040 Mk. für 38 noch unerledigte Haftpflichtfälle ab. Die Einnahmen an Mitgliederbeiträgen betrugen 56 949 Mk. 1 Pfg. gegen 52 722 Mk. 65 Pfg. im Vorjahre. Nach Deckung aller Aufwendungen und Zurückstellung der Schadenreserven ergab das abgelaufene Rechnungsjahr einen Ueberschuß von 12 971 Mk. 17 Pfg., der satzungsgemäß dem Reservefonds zuzuführen war. Der zu Anfang des Jahres 1904 im ganzen 86 828 Mk. 80 Pfg. betragende Reservefonds erhöhte sich im Laufe des Jahres durch Zuschreibung der Eintrittsgelder und Zinsen auf 94 774 Mk. 84 Pfg. und erreichte nach Zuführung des Ueberschusses einen Bestand von 107 346 Mk. 1 Pfg. Die Jahresrechnung schließt bei 145 121 Mk. 25 Pfg. Einnahmen und 98 289 Mk. 43 Pfg. Ausgaben mit einem Kassenbestande am 1. Januar 1905 von 51 881 Mk. 82 Pfg. ab, während die Vermögensübersicht Ende Dezember 1904 einen Bestand in Aktiven und Passiven von 146 978 Mk. 91 Pfg. (gegen 131 376 Mk. 98 Pfg. im Vorjahre) aufweist.

—* Die Knappschafts-Berufsgenossenschaft, Sektion VII (Königreich Sachsen), mit dem Sitz in Zwickau hält ihre diesjährige Hauptversammlung am 20. Mai im Britisch Hotel zu Dresden unter Vorsitz des Herrn Bergdirektors Richter-Planitz ab.

—* Für Lotteriespieler wichtig. Geldgeschäfte sind oft wertvoll, wenn sie mit aller Pünktlichkeit und Genauigkeit besorgt werden. Die Wahrheit dieses Gedankens sollte ein Offizier des 106. Infanterie-Regiments zu Möckern bei Leipzig erfahren, der bei einem Hamburger Lotterie-Einnehmer mit Glück spielte. Am 16. November 1903 wurde sein Los mit dem Einsatz gezogen. Gleich darauf sandte der Einnehmer dem Leutnant ein Erneuerungslos mit dem Anerbieten, ihm das Gewinn-Los dafür zurückzusenden, der Betrag von 36 Mark sollte damit ausgeglichen sein. Ein dem Schreiben beigefügter Vordruck ließ erkennen, daß die Rücksendung des alten Loses die Annahme des neuen bedeuten sollte. Der Brief des Einnehmers kam des sächsischen Bußtages halber erst am 19. November in die Hände des Leutnants; von diesem wurde das Schreiben wohl gelesen, aber wegen dienstlicher Angelegenheiten nicht gleich beantwortet. Zur selben Stunde des Empfanges wurde das Los mit einem Gewinne von 60 000 Mark gezogen. Der Leutnant hatte davon keine Ahnung und kam erst am Abend des folgenden Tages zur Absendung des alten Loses, nahm somit das neue Los an. Als der Einnehmer das alte Los am 21. November erhielt, erklärte er, daß er den Kaufvertrag jetzt nicht mehr annehmen könne. Der Leutnant gab das Glückslos aber nicht heraus, und der Lotterie-Unternehmer klagte nach einstweiliger Hinterlegung von 50 000 Mark bei der Bank gegen den Leutnant auf Herausgabe des Loses. Das Landgericht Leipzig erkannte den Klageanspruch als gerechtfertigt an, indem es den Kaufvertrag für nicht zu stande gekommen ansah, weil der Beklagte nicht sofort trotz Aufforderung das Los zurückgesandt habe. Auch das Oberlandesgericht Dresden erklärte auf die eingelegte Berufung, daß der Leutnant noch am 19. November das Los hätte abschicken müssen. — Das Reichsgericht hat die vom Beklagten eingelegte Revision zurückgewiesen.

— Ueber die Zulassung brieflicher Mitteilungen auf der Vorderseite der Ansichtskarten herrscht eine gewisse Verwirrung. Nachdem die Beschreibung der Vorderseite von verschiedenen Ländern des Weltpostvereins zugelassen war, hat zu Anfang dieses Jahres bekanntlich auch das Reichspostamt dem Drängen von Interessenten nachgegeben. Zum 1. Februar wurden briefliche Mitteilungen auf der Vorderseite der Ansichtskarten für den inneren deutschen Verkehr versuchsweise zugelassen. Während andere Länder meist nur ein Drittel freigegeben haben, kann in Deutschland die ganze linke Hälfte der Vorderseite der Ansichtskarte mit brieflichen Mitteilungen bedeckt werden. Die beiden Teile müssen aber durch einen senkrechten Strich getrennt werden. Postkarten ohne Ansicht, insbesondere die amtlichen Formulare, dürfen auf der Vorderseite nicht zu brieflichen Mitteilungen benützt werden. Hier ist außer der Adresse lediglich die Angabe des Absenders usw. zulässig. Das Reichspostamt hat aber schon vor längerer Zeit stattgegeben, daß derartige Karten ohne Strafporto ausgehändigt werden, wenn sie ohne Nachtaxierung aus dem Auslande eingehen. Ist dies der Fall und sind sie mit dem Zeichen T versehen, so wird die Ergänzung zum Briefporto nacherhoben. Die ausländischen Postanstalten sind aber darin sehr inkonsequent. Es wird einmal nachtaxiert, das andere Mal nicht. So kommt es vor, daß Karten von demselben Absender, an denselben Empfänger und auf demselben ausländischen Postamt aufgegeben, verschieden behandelt werden. Eine der zahlreichen Aufgaben des nächsten Weltpostkongresses wird es sein, hierin einheitliche Bestimmungen zu schaffen. Nachdem fast alle Länder die Beschreibung zugelassen haben, wird dies wohl ohne Zweifel auch für den internationalen Verkehr geschehen.

—* Der technische Ausschuß des Vereins für vaterländische Festspiele hielt gestern abend im Restaurant „Bürger-Kasino", Große Brüdergasse, unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrats Baumann eine Sitzung ab. Die Obmänner und Vertreter der einzelnen Gruppen waren sämtlich erschienen. Mit Rücksicht auf die umfängliche Tagesordnung nahm die Sitzung mehrere Stunden in Anspruch. Mit Begrüßung der Anwesenden, insbesondere des neuen Obmanns der Spielergruppe, Herrn Dr. med. Hopf, wurde die Sitzung eröffnet und in die Tagesordnung eingetreten. Bei Beratung der Ausschreibung für die Wettkämpfe der einzelnen Gruppen referierten die Obmänner über das Programm, das mit nur wenigen Ausnahmen dem vorjährigen gleicht. Neu kommt hinzu, daß die Sängerschaft des Elbgausängerbundes auf dem Altmarkt bei Aufstellung des Festzuges ein Lied zum Vortrag bringt und auf dem Festplatz Massenchöre aufführt, welche abends 7 Uhr beginnen. Während die Gesänge ausgeführt werden, haben alle Wettkämpfe zu unterbleiben. Bei Verteilung der Plätze entspann sich eine lebhafte Debatte, deren Erledigung dem Bauausschuß überwiesen wurde. Die Zugordnung hat wenig Aenderungen erfahren, nur sollen die Kinder des Gemeinnützigen Vereins am Schluß des Zuges marschieren. Insbesondere soll aber dafür gesorgt werden, daß die lästigen Störungen des Festzuges durch die Straßenbahnen unterbleiben. Die Sieger sollen wie früher Diplome, Kränze und Zweige erhalten. Die Verkündung der Sieger und die Verteilung der Preise soll am Abend des Festtages im Gewerbehause stattfinden. Der Festzug geht durch folgende Straßen: König Johann-Straße, Moritz-Allee, Marschallstraße, Sachsenplatz, Johannstädter Ufer, während der Einmarsch dieselben Straßen, sowie die Wilsdruffer Straße und den Postplatz passiert.

—* Am Mittwoch fand in der Königl. Blindenanstalt die feierliche Konfirmation von 6 Zöglingen statt. Die Feier gestaltete sich besonders weihevoll und ernst, da sie das letzte Mal vor Verlegung der Anstalt nach Chemnitz in diesen Räumen geschah. Der Anstaltsgeistliche, Herr Pastor Roßberg, gründete seine Rede auf Off. Johannes 2, 10 und gab den Kindern ein eindringliches „Treu, nur treu!" als guten Geleitsengel mit auf den Lebensweg, nachdem er einleitend auf die kommende Stunde des Abschieds mit bewegtem Herzen hingewiesen. An die Konfirmation schloß sich das heilige Abendmahl an, an welchem sich 174 Angehörige der Anstalt und frühere Pfleglinge beteiligten.

—* In Verbindung mit den Vereinstagen für innere Mission wird die Sächsische Haupt-Bibelgesellschaft am 11. Mai, nachmittags ½6 Uhr, ihre Hauptversammlung und der Verein für Arbeiterkolonien im Königreich Sachsen am 12. Mai, vormittags ½11 Uhr, seine Jahresversammlung im Vereinshause auf der Zinzendorfstraße abhalten.

—* **Genickstarre in Sachsen.** Im Stadtbezirk Leipzig ist am 2. Mai an zwei Personen (einem Erwachsenen und einem vierjährigen Kinde, dieses ist gestorben) und am 4. Mai an einem Erwachsenen die Genickstarre amtlich festgestellt worden. Alle im öffentlichen Interesse nötigen Maßregeln sind getroffen worden, sodaß zu Beunruhigungen kein Anlaß vorliegt.

—* Zu dem Fall angeblicher Genickstarre im Dorfe Monstab bei Altenburg ist nachzutragen, daß vom Bakteriologischen Institut in Jena, wohin unverzüglich Gehirnteile des plötzlich Verstorbenen zur Untersuchung gesandt worden waren, festgestellt wurde, daß epidemische Genickstarre nicht vorliege.

— Die leitenden Persönlichkeiten der nordeuropäischen Abstinenzbewegung, darunter der Vorsitzende der Weltloge des Guttemplerordens Josef Malins in Birmingham, ferner Professor J. Bergmann in Stockholm, Frau Hoienius in Helsingfors (Finnland), Großtemplar Blume in Hamburg usw., werden auf ihrer Reise nach dem Internationalen Kongreß gegen den Alkoholismus in Budapest Anfang September dieses Jahres einige Tage in Dresden Aufenthalt nehmen, um sich an dem hier stattfindenden 3. Deutschen Abstinententag zu beteiligen. Der Direktor der Staatsirrenanstalt Ville Evrard bei Paris, Dr. Legrain, sowie hervorragende belgische und holländische Alkoholgegner werden zu genanntem Zwecke ebenfalls hier anwesend sein.

—* Für die gemeinschaftliche Schiller-Feier in Blasewitz-Loschwitz am 9. Mai sind die Vorarbeiten nahezu vollendet. Der Schmuck der beiden Gärten wird schlicht und würdig gehalten sein. Bunte Farben werden vermieden; die Dekoration wird aus Birken, Girlanden, Kränzen und weißen Schleifen bestehen. An den Eingängen der beiden Gärten werden besondere Portale erbaut. Den Mittelpunkt der Ausschmückung bildet in Loschwitz wie Blasewitz Schillers Kolossalbüste von Dannecker. Im Schiller-Garten wird die alte Schiller-Linde mit einer kupfernen Gedenktafel geschmückt und das Schiller-Denkmal wird bekränzt werden, während am Tage der Feier, vormittags 11 Uhr, in Loschwitz eine Gedenktafel aus Granit am Körner-Hause enthüllt wird. Die Feier beginnt in beiden Gärten nachmittags 5 Uhr. An den Gesangsaufführungen werden sich rund 400 Sänger des Elbgausängerbundes beteiligen; außerdem werden die Blasewitzer und Loschwitzer Gesangvereine noch Einzeldarbietungen bringen. Die Höhen- und Uferbeleuchtung wird sich an beiden Elbufern in einer Ausdehnung von 1½ Kilometer erstrecken und einen großartigen Anblick gewähren. In den Ortsteilen Ober-Loschwitz und „Schöne Aussicht" werden Höhenfeuer emporflammen. Der Fackelzug stellt sich um 8 Uhr und setzt sich ½9 Uhr unter Vorantritt eines Musikkorps in Bewegung. Ein schönes Andenken an die Feier wird auch das Programm bilden. Es zeigt als Titelseite eine meisterhafte Originalzeichnung des Loschwitzer Historienmalers Georg Schwenk und wird u. a. auch den Wortlaut der beiden Prologe von Max Bewer und Gerhart Hauptmann enthalten. Auch ein Gedenkspruch, den Herr Staatsrat Dr. Kuhne-Weimar für die kurze Feier am Schiller-Häuschen gedichtet hat, wird dem Programm eingefügt sein. Der Vorverkauf der Eintrittskarten (50 Pfg., für beide Gärten gültig) hat bereits begonnen. Am Dienstag mittag 12 Uhr wird der Vorverkauf geschlossen und es sind dann nur noch Eintrittskarten à 75 Pfg. an den Kassen erhältlich.

— Auf Anordnung des Ministeriums des Innern ist ein neues Verzeichnis des medizinal- und veterinärärztlichen Personals im Königreiche Sachsen bearbeitet worden, welches unter dem Titel: „Das Medizinal- und Veterinärärztliche Personal und die dafür bestehenden Lehr- und Bildungsanstalten im Königreiche Sachsen am 1. Januar 1905" im Druck erschienen und bei der Hofbuchhandlung von H. Burdach, hier, zum Preise von 2 Mark 40 Pfennigen für ein Exemplar zu beziehen ist.

— Döbeln, 4. Mai. Die Bauschul-Angelegenheit hat sich durch Nebenumstände zu einem Konflikt zwischen den beiden städtischen Kollegien zugespitzt. Der Bauschulverein hat, nachdem die Uebernahme der Schule in städtische Verwaltung abgelehnt worden war, die Leitung der Anstalt einem Dresdner Architekten, der bisher hier als Bauschullehrer tätig war, übergeben. Der neue Bauschul-Leiter suchte nun um städtische Unterstützung von jährlich 4000 Mk. und weitere unentgeltliche Ueberlassung der Schulräume nach. Der Stadtrat hat dieses Gesuch abgelehnt, ohne davon den Stadtverordneten Kenntnis zu geben. Es kam in der letzten Stadtverordnetensitzung zu einer scharfen Kritik der Form der Behandlung dieser öffentlichen Angelegenheit. In der gestrigen Sitzung wiederholte sich diese Kritik, weil der Stadtrat neuerdings abgelehnt hat, die vom Stadtverordnetenkollegium gewünschte nochmalige Prüfung des Gesuches des Bauschul-Leiters durch einen Ausschuß vornehmen zu lassen, obwohl die Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums ebenso wie die hiesigen beiden Tageszeitungen für die Weiterunterstützung der Bauschule entschieden eintreten. Die Stadtverordneten haben nun beschlossen, beim Stadtrate zur nochmaligen Beratung der Angelegenheit eine gemeinschaftliche Sitzung beider Kollegien zu beantragen.

—* Der Dresdner Verein „Volkswohl", der in erster Linie die Eintracht aller Volksklassen fördern und die Volksgeselligkeit und Kinderfreude veredeln und die persönlichen Beziehungen der Menschen zu einander verbessern will, hat die Dresdner Bevölkerung für Sonntag, den 7. Mai, zu einer

---

Aber mit dem Stande des Mimen verband ihn eine noch tiefere Beziehung; auch er hatte ja lange Zeit eine unerwiderte Liebe zu diesem Stande im Herzen getragen, hatte in sich den Beruf zum Bühnenhelden gefühlt; die Dilettanten-Vorstellungen auf der Karlsschule, bei denen mehr seine ganze Persönlichkeit als sein gequältes Pathos und wildes Gebärdenspiel ihm Geltung verschafft hatten, nährten diese Hoffnung, und als er in Mannheim bei der ersten Vorlesung des „Fiesco" durch seinen schwäbischen Dialekt und seine maßlose Rhetorik das Stück um seine ganze Wirkung gebracht hatte, sprach er gegen Streicher den ernstlichen Vorsatz aus, er wolle nun selbst als Schauspieler auftreten, da doch eigentlich niemand so wie er deklamieren könne. Aehnlich erging es, als er 1784 Charlotte v. Kalb aus dem „Don Carlos" ein paar gerade fertig gewordene Szenen vorlas. Durch die heftige, stürmische Art, mit der er einzelne Stellen herausschrie, andere wieder nachlässig sprach, zerstörte er die Schönheit seines eigenen Werkes. Hat so der Dichter nach den Zeiten der Akademie selbst nie die weltbedeutenden Bretter betreten, so gewann er doch aus dem nahen Verhältnis zu dem Theaterwesen reiche Anregung. Er liebte es, bei dem Gestalten seiner Figuren bestimmte Schauspieler-Persönlichkeiten vor Augen zu haben. So ist „Kabale und Liebe" den Akteuren des Mannheimer Theaters auf den Leib geschrieben, und vor allem an des Schauspielers Beil humoristisch-derbem Talent ergötzte er sich schon im voraus, da er die Szenen des Musikus Miller verfaßte. An dem Mannheimer Nationaltheater hat der Dichter überhaupt alle Freuden und Leiden des Bühnenlebens und Komödiantenwesens durchgekostet, und noch nach der Lektüre der Theater-Episoden im „Wilhelm Meister" konnte er an Goethe schreiben, von der Treue des Gemäldes einer theatralischen Wirtschaft und Liebschaft könne er mit vieler Kompetenz urteilen, indem er mit beiden besser bekannt sei, als er zu wünschen Ursache habe. Und doch hatte er sich während seines Aufenthaltes in Mannheim zuerst recht vergnügt und lustig unter dem tollen Völkchen bewegt, zu dem damals hervorragende schauspielerische Talente gehörte. Er verbrachte manchen Abend mit ihnen in angeregter Unterhaltung, und soll, wenn alle aufbrachen, noch bei Wein und Kaffee die Nacht hindurch geschrieben haben, bis man ihn am frühen Morgen fast erstarrt auffand. Zuerst hatte ihn der Regisseur Meyer nach seiner Flucht freundlich aufgenommen, der dann plötzlich an der „gallichten Seuche", die auch Schiller damals ergriffen hatte, dahinstarb; die Frau Meyers, eine Landsmännin und freundliche Helferin des Dichters, stand ihm auch später noch mit Rat und Tat zur Seite. Besonders befreundet war er mit dem ideal angelegten, dem Dichter äußerlich und innerlich nahe verwandten Heinrich Beck, mit dem er für Freundschaft und Kunst schwärmte. Beck heiratete die schöne Karoline Ziegler, die erste Leonore im „Fiesco" und die erste Luise Millerin, die sich den Weg auf die Bretter von ihrer vornehmen Familie erzwungen hatte, und bei ihnen verbrachte der Dichter manch angenehmen Abend. Einst fragte die Beck Schiller, ob ihm nicht die Gedanken beim langen Schreiben manchmal ausgingen, und der große Schwabe versetzte: „Das ischt nit anders, aber schaun's, wenn die Gedanken ausgeh'n, da mal' ich Rössel"; wirklich waren ganze Seiten seines Manuskriptes mit kleinen Pferdchen und Männchen vollgekritzelt. Seitdem sagte Karoline lächelnd, wenn sie etwas tadeln wollte: „Da haben Sie wohl wieder Rössel gemalt?" Nach dem frühen Tode der Frau Beck trat eine Mannheimerin, Katherina Baumann, eine anziehende Erscheinung mit einem feingeschnittenen Gesicht und träumerischen, von langen Wimpern überschatteten Augen, an ihre Stelle. Zu ihr scheint der Dichter eine tiefe Neigung gefaßt zu haben, denn er verkehrte viel mit ihr und steckte ihr eines Abends sein Miniaturbild in die Tasche. Als sie fragte, was sie damit machen solle, meinte er sehr verlegen: „Hm! Ja, sehen Sie, ich bin halt a kurioser Kauz, das kann i Ihnen nit sage." Später trat er dann zu der seelenvollen, leidenschaftlichen Tragödin Sophie Albrecht in ein herzliches, ideales Freundschaftsverhältnis. Doch auch die Schattenseiten des Verkehrs mit dem launischen und wankelmütigen Theatervolke zeigten sich bald. Schon früh machte sich eine Rivalität mit dem intriguanten, seine eigenen Ziele beharrlich verfolgenden Iffland bemerkbar, der ebenfalls Theaterstücke schrieb und sich durch Schiller in den Schatten gestellt glaubte. Die meisten Mannheimer Schauspieler standen unter dem Einfluß des bürgerlichen Rührstücks und seiner steifen, unfreien Art, so konnten sie dem hohen Fluge und der idealen Begeisterung Schillers nicht folgen. Noch schlimmer aber wurde es, als der Dichter die „Rheinische Thalia" gründete und nun Kritiken über die Schauspieler veröffentlichte. Besonders der gefeierte Heldenspieler Böck und Mad. Rennschüb, deren Uebertreibungen er leise getadelt, wurden seine Feinde. In einem Stücke des französisch beeinflußten Gotter: „Der schwarze Mann" trat ein elender Schmierer Flickwort auf, und diesen spielte Iffland in Schillers Maske! Solche Roheiten und die pietätlose Art, mit der die Schauspieler auch die Worte und Szenen eines wahren Dichters behandelten, erbitterten Schiller tief und ließen ihn sich auf lange Zeit von dem Schauspielervolke abwenden, bis er endlich nach seiner Uebersiedelung nach Weimar im Verein mit Goethe noch einmal sein großes Bühnengenie dem Theater zuwandte und nun im Verkehr mit ihn verehrenden Schauspielern eine höchste Blüte der Bühnenkunst heraufführen half. Eine große Milde, Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit war ihm nun eigen. Er hatte Nachsicht mit dem tüchtigen Voß, der seine Rollen so schlecht lernte und häufig aus eigener Kraft improvisierte und sagte zu Genast, der ihm unter den Schauspielern am nächsten stand: „Er hat zwar andere Verse gesprochen, als ich sie geschrieben habe, aber er ischt vortrefflich." Die Jagemann, die gefürchtete Favoritin des Großherzogs, die Goethe so viel zu schaffen gemacht hat, wußte er durch eine überzeugende Beredsamkeit, durch Darlegung der Feinheiten eines Charakters auch zur Uebernahme weniger dankbarer Rollen zu bewegen. Er rezitierte bei den Leseproben und spielte den Schauspielern ihre Rollen vor. Auch jetzt sprach er noch im Dialekt und mit übertriebenem Pathos, aber seine Begeisterung und sein heiliger Ernst riß alle fort und hinterließ einen gewaltigen Eindruck. Er strebte eine einheitliche Abrundung des Ensemblespiels an und suchte als ein idealer Regisseur eine ausgeglichene, harmonische Stimmung herzustellen, wenn er freilich auch gewisse grelle Theatercoups, wie die Henkerkleidung Albas im „Egmont" und die blutig gefärbten Hände der Lady Macbeth, nicht verschmähte. Man rühmte besonders seine Milde, Leutseligkeit und Güte in dieser segensreichen Zeit seines Theaterwirkens, wie sie sich in den herzlichen Dankesschreiben an die Schauspieler kund gibt, und eine Ausnahme war es, daß er seinen ersten „Tell" Haide einmal zornig zurechtwies, als er seinen Anforderungen widersprach: „Ei was! mache Sie's, wie ich's Ihne sag' und wie's der Goethe habe will. Und er hat recht — es ischt ä Graus, des ewige Vagiere mit dene Händ und das Hinaufpfeife bei der Rezitation!" Haide stand wie vom Donner gerührt da, denn so war Schiller noch nie aufgetreten.